MÖCHTEST DU GERNE EIN BONBON?

PICTURE-TELLING: © BRUNO ROEDER

#BILDGESCHICHTEN

SCHLUSS MIT DER KONDITIONIERUNG...

Im Leben gefangen und den Anforderungen der Gesellschaft ausgesetzt, vergessen wir wer wir wirklich sind!

MÖCHTEST DU EIN BONBON?

Flughafen Zürich: Warten am Gate A 83 auf den Abflug LX1527. In meinem Rucksack krame ich nach einem Bonbon. Ein kleines Mädchen mit langen blonden Haaren und Schmollmund gesellt sich zu mir.

„Möchtest du gerne ein Bonbon?“ frage ich die Kleine. Sie schaut zu ihrer Mutter, die hinter ihr steht: „Mama, möchte ich gerne ein Bonbon?“ wiederholt sie. Sie hat gelernt, was auch ich gelernt hatte: sich immer erst bei den Eltern vergewis-

sern, auch darüber, ob sie etwas möchte oder nicht.

Ob beim Spielen, Essen, Schlafen, bei ihren Freundschaften und sogar bei ihrem eigenen Denken – in der Familie erhalten Kinder nur ganz wenige Anstösse dazu, auf sich selbst zu vertrauen. Schuld daran trägt die Grundüberzeugung der Papis und Mamis, ihre Kinder gehörten ihnen. Anstatt die Kinder anzuleiten, selbst zu entscheiden, ihre Probleme alleine zu lösen und Selbstvertrauen zu entwickeln, neigen viele Eltern eher dazu, ihre Kinder als ihren ‚Besitz' zu betrachten.

Die Folgen dieses Vorgehens zeigen sich bei jedem „abhängigen" Kind. Mutti wird zum Schiedsrichter, zur ständigen Schlichterin von Kämpfen, zur Instanz, bei der man den unartigen Bruder verpetzt und die dem Kind im wahrsten Sinne des Wortes alles Denken, Fühlen und Verhalten abnimmt.

„Mami und Papi erledigen das schon für dich. Bau auch bei Entscheidungen, die du alleine fällen könntest, nicht auf dich, frag erst mal jemanden anderen!"

Als ich zur Schule ging, betrat ich eine Institution, die eigens dazu bestimmt zu sein scheint, zu bestätigungsheischendem Denken und Verhalten zu erziehen. Frage bei allem was du tust, um Erlaubnis.

Frag den Lehrer, ob du zur Toilette gehen darfst. „Da ist dein Platz, Bruno, verlass ihn nicht, sonst setzt es einen Verweis". Alles war auf Fremdsteuerung

angelegt. Anstatt mich denken zu lehren, brachte man mir bei, mir nur ja keinen selbständigen Gedanken zu erlauben. „Falte deinen Bogen in sechzehn Quadrate und schreib nicht auf die Kanten. Lies Kapitel eins und zwei. Übe diese Wörter. Zeichne dies, lies das.“

Dem Arbeitgeber versuchte ich zu dienen: „Ist es so richtig, oder soll ich es eher so machen?“

Den Freunden gab ich viel und wollte von ihnen wissen: „Ist das so gut für dich?“

Jahrzehnte war ich ein Bestätigungssucher. Mein Bestätigungsstreben wurde zur Lebensnotwendigkeit. Ich wollte es allen Leuten recht machen. Allen.

Kriecherisch buhlte ich um jedermanns Gunst. Missfallensäusserungen verunsicherten und verletzten mich derart, dass ich tagelang litt.

Mich habe ich bei all der Bestätigungssuche komplett übersehen, vergessen und ganz hinten im Leben angestellt.

Irgendwann kam der Tag des Wandels…darüber zu sprechen, ist mir ein Anliegen, zum

Beispiel in einem eventuellen Picture-Telling.

Der Wandel bestand in Punkto „Bestätigungssuche“ darin, ganz neue Verhaltensstrategien zu erlernen, die das Bestätigungsbedürfnis allmählich beseitigen. Mehr dazu später an dieser Stelle… jetzt muss ich erst mal abfliegen. „Ist das okay so?“

Picture-Telling:© Bruno Roeder